

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1946 bis 30. September 1947

Autor(en): Ernst Müller
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1948

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c6ff00c7-7f26-42fb-98f8-b40115c91a8c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

B. KONZERTE

«Wie soll das nächste Jahr werden?» Mit diesem elegischen Seufzer schloß der Chronist, angesichts einer erdrückenden Menge musikalischer Veranstaltungen, seinen letztjährigen Bericht. Diese pessimistischen Vorahnungen haben ihn nicht betrogen: die Flut der Programme — und damit die der Konzerte — steigt von Jahr zu Jahr. Zu dieser Tatsache kann man — wenn man nicht gerade die Funktion eines Konzertchronisten ausübt —, eine durchaus positive, bejahende Stellung einnehmen. Irgendwo und irgendwann muß doch der Musiksegen, der sich in ungezählte Ohren ergießt, seine besonderen Resultate zeitigen. Denn bei aller Verehrung, die der Berichterstatte der Erscheinung Tolstois entgegenbringt: an den moralischen Wirkungen der Musik zu zweifeln, hieße eine weitere Türe des Auswegs aus Trostlosigkeit zuschlagen. Und so weit sind wir doch noch nicht.

Daß auf tausend Jahre berechnete Reiche, kaum haben sie zu existieren und zu wirken angefangen, einstürzen, während irgendein harmloses Menuett die Jahrhunderte scheinbar mühelos überdauert, gibt zu denken. Glückliche, wer begriffen hat, daß ein geheimes Gesetz im Namen einer höheren Gerechtigkeit wirkt. Doch beschweren wir unsere anspruchlose, bescheidene Chronik mit solchen Betrachtungen. Wenden wir uns darum unserer Programmsammlung zu.

Wiederum waren die zehn *Abonnements-Konzerte* der Allgemeinen Musikgesellschaft Hauptspender wertvollsten Musikbesitzes. Mit den Namen Schoeck (Streichersuite op. 59), Geiser (Notturmo op. 12) und Burkhard (Einsätze Sinfonie op. 73) erschöpfte sich der quantitativ etwas dürftig ausgefallene Beitrag schweizerischen Schaffens. Die jüngere Generation der ausländischen Tonsetzer mußte sich ebenfalls mit einer «Dreierdelegation» begnügen, die da hieß Schostakowitsch (Fünfte Sinfonie), Britten (Sinfonia da Requiem) und Mortari (Musica per archi). Von bewährten, glanzvollen Orchesterwerken erinnern wir uns gerne des Straußschen «Till Eulenspiegel», der Mozartvariationen Regers und der

zweiten Brucknersinfonie. Diese — rein zufällige — Dreizahl gibt ein Bild von der dirigentischen Beschaffenheit unseres Dr. Hans Münch, der im übrigen mit imponierender Ueberlegenheit sich wertvoller Musik verschiedener Jahrhunderte annahm. Ans Gastdirigentenpodium traten — (wo kommt nun wieder diese Zahl her?) — der Basler Theaterkapellmeister Alexander Krannhals (Mendelssohn: Italienische Sinfonie; Liszt: Les Préludes), der Münch-Schüler Carlo Zecchi (Haydn: Militärsinfonie; Schumann: Vierte Sinfonie) und der französische Meister des Taktstocks Paul Paray (Beethoven: «Eroica»; Ravel: Deuxième Suite «Daphnis et Chloë»; Roussel «Le festin de l'araignée»). Mit hervorragenden Namen war auch die Liste der Solisten besetzt: Casadesus spielte Ravels Klavierkonzert für die linke Hand (ohne mit der rechten nachzuhelfen!), Lipatti Mozarts d-moll-Klavierkonzert und Backhaus dasjenige in B-dur des gleichen Meisters. Der Geiger Milstein erregte mit Mendelssohns Konzert Bewunderung, und atemraubend legte Pierre Fournier Dvoraks Cellokonzert hin. Damit sei diese erste Uebersicht, unter Weglassung wertvoller Namen und Werke, beschlossen.

Von den sonstigen Veranstaltungen der A. M. G. erwähnen wir das Pensionskassenkonzert (Kulenkampff spielte das Bartókviolinkonzert), eine freundliche Schubertmatinée (mit dem Sänger Hermann Schey) dann den stürmisch begehrten *Beethovenzyklus* (sämtliche Sinfonien) und vier Extrakonzerte.

Ebenfalls ihrer vier an der Zahl waren die *Volkssinfoniekonzerte* (Leitung: Krannhals), deren Programme die europäische Romantik zum Leitmotiv hatten. Als Gastdirigent war hier Samuel Baud-Bovy aus Genf geladen; er brachte als Kuriosum Henri Litolfss einst vielbewunderte «Robespierre»-Ouverture zur Darstellung. Zwei *Jugendkonzerte* übten, mit den Solisten Karl Engel (Mozart: Rondo K. V. 382) und Heidi Zumbrunn (Mozartarien), beglückende Wirkung auf ein von Blasiertheit noch nicht befallenes «Publikum». Und da wir gerade das Thema Musik und Jugend streifen, sei des Auftretens des noch sehr jugendlichen Dirigenten Pierino

Gamba gedacht: an einem schlechten Programm demonstrierte der Kleine eine ganz außergewöhnliche Begabung.

Das *Basler Kammerorchester*, für dessen prachtvolle Programme sich Paul Sacher verdiente Anerkennung holt, widmete drei Abende den Namen Mozart, Purcell, Händel, Vivaldi, Haydn, wobei zahlreiche Erstaufführungen diesen Konzerten ein besonderes Gesicht gaben. Unglaublich, was an «alter» Musik noch gefunden werden kann! Als eigentliche Spezialität des B. K. O. gelten aber immer noch dessen Interpretationen moderner Musik: Namen wie Bartók (Konzert für Orchester), Roussel (80. Psalm) bezeugen das Gesagte. Als eindruckliche Demonstration zeitgenössischen Schaffens bleibt dem Hörer das Konzert, das dem 20jährigen Bestehen des B. K. O. galt, in Erinnerung: Martinus «Toccata e due Canzoni», Strawinskys Streichorchesterkonzert in d-moll und die vierte Sinfonie von Arthur Honegger, «Deliciae Basiliensis» genannt, waren fesselnde Gaben.

Bei dieser Gelegenheit notiert der Chronist auch die «Basler Kunst- und Musikwochen 1947», innerhalb dieser das Basler Kammerorchester Richard Straußens «Metamorphosen» (Nomen est Omen!) und Frank Martins «Cornet» zur Aufführung brachte.

An übrigen Orchesterkonzerten sei noch einer Mozart-Matinée, von Alexander Krannhals dirigiert, gedacht. Ebenso des Besuches der Wiener Philharmoniker, die unter dem Dirigenten Josef Krips von Beethoven (7. Sinfonie) bis zur «Fledermaus»-Ouvertüre «vordrangen».

Interessanter war das Programm des unter Victor de Sabata musizierenden Augusteumsorchesters aus Rom (u. a. Debussy «Jeux»; Respighi «Le Fontana di Roma».) Mit der B. O. G. interpretierte Paul Kletzki polnische und russische Meister. (Solist: Nikita Magaloff mit Chopins f-moll-Klavierkonzert.) Die *populären Orchesterkonzerte* machten auch dies Jahr ihrem Namen alle Ehre, und fünf verschiedene Dirigenten, aus fünf Schweizerorten stammend, interpretierten Verschiedenes auf verschiedene Weise. Logische Programmfolgen soll man im Zoologischen Garten nicht erwarten!

Und nun führt der Chronist seinen geduldigen Leser in die vielleicht schönsten Gebilde der Musik: in die der *Kammermusik*. Streichquartett! welch ein Zauberwort! Wir notieren mit Ergriffenheit den Namen des Buschquartetts, mit stets neuer Bewunderung den des von Jenő Lener geführten Ensembles; mit Staunen ob ihrer Vollendung schreiben wir noch «Végh-Quartett», Budapest, (Bartók: Nr. 5) und «Amsterdamer Streichquartett» (Musik verschiedener europäischer Länder in drei Konzerten). Das «Quator de Lausanne» — mit dem großartigen André de Ribeaupierre — spielte *sämtliche Beethovenquartette*. Neben solchen Programmen durfte sich der Zyklus der neun Konzerte unserer *Gesellschaft für Kammermusik* wohl sehen lassen. Den Hauptanteil bestritt das Basler Streichquartett ausschließlich mit Mozart, während auserlesene, neue Musik durch Gastquartette geboten wurde. Das Loewenguthensemble widmete sich Ibert (C-dur) und Honegger (Nr. 3); das Roentgenquartett eröffnete sein Programm mit Roussel (op. 45). Bedeutend in diesem Rahmen erzeugte sich auch das Spiel auf zwei Klavieren durch Franz Josef Hirt und Rosmarie Stucki (mit einem vorbildlichen, zeitgenössischen Programm). In den drei Konzerten des *Henneberger-Trios* wurden Schätze der Klassik und Romantik vor entzückten Ohren ausgebreitet, mit einem Opus (der «Hochzeitskantate» von Armin Schibler) wurde Problematisches zur Diskussion gestellt. Das «*Basler-Trio*» machte sich das unbekanntere Werk zum Prinzip, in jedem seiner drei Programme war ein solches enthalten (Turina: op. 76; Andreae: f-moll; Ireland: E-dur). An Einzelabenden verwandter Struktur lebt in unserer Erinnerung eine von Wiener Philharmonikern gebotene «Salzburger Kammermusik», dann das Trio Fischer, Kulenkampff und Mainardi (u. a. Schuberts op. 100) und ebenso sehr eindrucklich das «Trio di Trieste» (Ravel). Jehudi Menuhin faszinierte, mit seiner Schwester Hephzibah zusammen, mit klassischen Duosonaten. Damit kehren wir zu unserm Basler Eigengewächs zurück und haben allen Grund, auch hier für viele wertvolle Gaben zu danken. Die Sonaten Bachs für Geige und Cembalo spielten

Curt Conzelmann und Fritz Morel, beispielhaft in jeder Beziehung. In fünf Abenden, die «Ausgewählten Meisterwerken» galten, vereinigten sich Joseph Bopp (Flöte) und Eduard Müller (Cembalo), um in geschliffenem Spiel den Hörer durch vorklassische Bezirke zu führen. Der dem Chronisten zur Verfügung stehende Raum gestattet leider nicht, der von den «Freunden alter Musik» gespendeten Kostbarkeiten auch nur annähernd gerecht zu werden. Was in dieser Beziehung in Basel geschah — und weiterhin geschieht — darf ohne Ueberheblichkeit einzigartig genannt werden. Wo sonst wäre noch eine Händel-Oper — auf der Marionettenbühne — zu sehen und zu hören? («Il pastor fido».) Die noch junge Gesellschaft «Pro musica» (unter René Rotzler) spazierte ebenfalls im Reichtum vergangener Jahrhunderte herum, während die längst bewährte «Kammerkunst» ihre Programme bezeichnenderweise mit «Jeune France», «Suisse romande» und «Junges Basel» überschrieb. Für solche Pioniertätigkeit gebührt dem unternehmungslustigen Hans Balmer Dank. Unsere Uebersicht über kammermusikalisches Geschehen krönen wir aber mit der Erwähnung des 100. Programms der *Internationalen Gesellschaft für neue Musik* (Ortsgruppe Basel). Schon dessen Vorgänger brachten Schweizerische Uraufführungen (Binet, Reichel, Haller, Burkhard und Hindemiths imponierendes Klavierwerk «Ludus tonalis»). Das Jubiläumskonzert aber vermittelte in umfassender Weise Krenek (Trio), Dallapiccola (Studi per pianoforte e violino), Milhaud (Six Sonnets pour chœurs mixtes), Beck (zweites Streichtrio). Mit Wehmut gedenkt der Berichterstatte des im vergangenen Jahre plötzlich und jung verstorbenen *Emil Herrmann*, ein Sonatenabend (mit Doris Baumgartner) zeigte den Pianisten im Besitz beachtenswerter Ausdrucksmittel. —

Der Programmberg ist noch nicht abgetragen, immer summarischer und großzügiger setzt die Feder des Chronisten an. Um, zum Beispiel, das verhängnisvolle Wort «Klavierabende» zu schreiben. Verhängnisvoll natürlich nur in bezug auf die Summe des Gebotenen, so möchte der Schrei-

bende, als einigermaßen höflicher Mensch, nicht vergessen beizufügen. Unter den über ein Dutzend zählenden Programmen sticht dasjenige von Cortot hervor, besser: diejenigen, denn er spielte zu zwei Malen (aber jedesmal Chopin). Sein Landsmann Eugène Reuchsel kam auch, wurde gesehen, gehört und siegte, wie man — in Basel eben — nur siegen kann! Edwin Fischer lieh seine Fingerkraft Beethovenschem c- und cis-moll. Was wären die Pianisten ohne Chopin? Auch Stefan Askenase verschrieb sich mit beträchtlichem Erfolg dem Meister der Walzer und Mazurken. Die angehenden Beherrscher von «blanc et noir» müssen sich damit begnügen, kurz genannt zu werden: Amadeus Schwarzkopf, Daniel Witschi, Arturo Milesi, Walter Nydegger, Ernst Best, Pierre Gobat. Einer von ihnen — Best — gab sich die Mühe, etwas Neuland anzusehen!

Mit ausgesucht schönen Programmen empfing Dr. Morel die Zuhörer seiner *Münsterorgelkonzerte*. Von Scheidt über Bach zu Reger, über Huber und Suter zu Adolf Busch (Drei Choralvorspiele): so ungefähr sieht aus, was das Herz eines Zeitaufgeschlossenen hoffen läßt! Georg Kulenkampff ließ seinen Geigenton im Münster verströmen, mit Walter Zürcher an der Orgel (J. S. Bach). Hervorragend in Auswahl und Ausführung war, was Eduard Müller an der Orgel der Pauluskirche bot. Auch hier registriert der Chronist neben den Großen der Orgel (Bach, Reger) auch Vorstöße in neuzeitliches Gebiet (Hindemith: 1. Sonate). Auch der Organist der Johanneskirche, Felix Brodtbeck, ging solchen Weg: sein drittes Konzert schloß mit Rudolf Moser (Rhapsodie op. 18) und René Bentz (Psalm für gemischten Chor und Orgel).

Das Kapitel der *Liederabende* enthielt ein feines, denkwürdiges Ereignis: die Aufführung von Hugo Wolfs Italienischem Liederbuch (durch Ria Ginster, Hermann Schey und Paul Baumgartner). Leni Neuenschwander kam ihren Hörern ebenfalls «wolfisch»; wir betrachten die Tatsache zweier Wolf-Programme als gutes Omen. Serge Sandor sang neben Bewährtem «Chansons de la Vieille France»; auf ähnlichen Spuren wandelte Ror Volmar mit «Le Moyen-Age en Chan-

son». Jüdische Vokalmusik vermittelte Edis de Philippe. Seiner Spezialität — als Sänger sich selbst zu begleiten — «frönte» Joseph Cron: mit einem sehr kostbaren Programm gedachte er Schuberts 150. Geburtstags. Von Monteverdi bis zum italienischen Volkslied führte singend — und sehr schön singend — Salvatore Salvati.

Eine Menge des Herrlichen gaben einige Veranstaltungen unserer großen *Chöre*. Der Basler Gesangverein hat sich — neben Bachs h-moll-Messe und derjenigen von Mozart in c-moll — für die gewaltige Kunst Bruckners eingesetzt (IX. Sinfonie, *Te Deum*). Der Basler Volkschor bot Haydns liebliche «Jahreszeiten», um sich — acht Tage darauf! — durch den Basler Männerchor, der die «Schöpfung» sang, konkurrenzieren zu lassen. («Idealkonkurrenz», so könnte man derartige Duplizität nennen; wir führen diesen «Fall» aber auch deshalb an, weil er zeigt, daß in Basel schon längst eine zentrale Konzertstelle zu errichten wäre.) Mit drei Weihnachtskantaten Bachs und dem Mozartrequiem beglückten ihre Hörer Walter Müller von Kulm und sein Bachchor. In den Dienst einer gediegenen Pflege der Werke des Thomaskantors stellte sich, wie jedes Jahr, Ernst Sigg und die Seinen (Kantaten, Motetten). Der «weltliche» Teil unserer Chorkonzerte kann kaum angedeutet werden: die Liedertafel ersang sich wieder einmal mehr mit Hubers Festspielmusik (1892) großen Erfolg, ebenfalls mit einem gediegenen Schubertkonzert. (Was den Pianisten Chopin ist, das ist den Männerchorsängern Schubert: es geht fast nicht ohne!) Ein von überlegener Literaturkenntnis zeugendes Programm absolvierte der Basler Liederkranz (von Palestrina bis Brahms). Heinrich Schlusnus übte als Solist große Anziehungskraft aus, das zeugt für das schlechte Gedächtnis der meisten Hörer! Daß die Ciba nicht nur «Binaca» produziert, sondern auch Chöre, davon überzeugten wir uns auch dieses Jahr: der recht gute Zweck der Veranstaltungen der «Ciba-Chöre» rechtfertigt irgendwie doch ihre vieldiskutierte Existenz. Als Gäste waren da: die «Chorale de la Cathédrale de Strasbourg» mit einem anständigen, und die Wiener Säng-

knaben mit einem un . . . befriedigenden Programm (Gounod: Ave Maria! Klavierbegleitung von Johann Sebastian Bach).

Ein Treffen dreier großer Männerchöre von Bern, Basel, Zürich wirkte als Auftakt zum «*Kantonalgesangfest beider Basel*», das seine Klang- und Menschenmassen während zweier Tage hören und sehen ließ. — *Nachlese*: noch fünf Programme, aber gute und in ihrer Art bezeichnende. Eine Hans-Huber-Gedenkstunde von Musikschule und Konservatorium erinnert den Chronisten an den erfolgten Rücktritt Dr. Münchs: das Programm der Jahresfeier des Instituts beweist aufs neue dessen vorzügliches Wirken. Eine Abendmusik der Mozartgemeinde soll im großen Haufen nicht untergehn: sie zeugt für Gutes wirkende Kräfte. Daß das «*Tschechische Nonett*» auf Einladung der Schulsynode zu Gast war, ist dem Berichterstatter, der Einladenden halber, besonders erwähnenswert. Und zuletzt notieren wir noch ein geistliches Konzert in der Marienkirche unter Paul Schallers Leitung. Denn es brachte Bruckner und Bach: den Katholiken und den Protestanten. Das scheint uns bemerkenswert. Dieser Geist, der sich hier, am verhältnismäßig Kleinen, offenbart, müßte in die Tiefe und Breite dringen können. Denn vor den reinen Quellen großer Kunst hat nur eines Raum: das Gefühl unendlicher Dankbarkeit für solch unbegreifliche Gaben.

Ernst Müller.

C. BAUKUNST

Die Gestaltung des Stadtbildes

Die im Ratschlag betreffend die Bewilligung von Krediten zur Erstellung von Notwohnungen vom Regierungsrat zu Beginn des Jahres vorausgesagte Entwicklung der Bautätigkeit ist leider in vollem Ausmaße eingetreten: «Die betonte Unterstützung der Handels- und Gewerbefreiheit durch den Bund, die zu einer starken Ausweitung des industriellen und gewerblichen Bauens führt, wird sich im Jahre 1947 noch mehr als bisher als eine Hemmung des Wohnungsbaues aus-